

Die Pelargonienblüte als Verschmelzungsphänomen

In anderem Zusammenhang war die Vermutung geäußert worden, daß sich die Blütenbildung generell als ein Phänomen der Zusammenfassung verstehen lasse. (GÄDEKE 1993) In der Pelorienbildung, bei der abnormerweise eine Traube zweiseitig-symmetrischer Blüten zu einer einzigen radiärsymmetrischen und endständigen Blüte zusammengefaßt erscheint, konnte gewissermaßen ein Modell auch für reguläre Blütenbildungen gesehen werden. Zunächst erschien dies einleuchtend für solche Pflanzen, bei denen die Verzweigungen des Blütenstandes von je einer radiärsymmetrischen Blüte abgeschlossen werden, wie z.B. bei den Glockenblumen oder der Akelei. Diesen Pflanzen stehen etwa in den Lobelien bzw. den Rittersporen jeweils nahe Verwandte gegenüber, die anstelle der radiärsymmetrischen Endblüten offene Trauben zweiseitig-symmetrischer Blüten tragen. Eine Beziehung zwischen beiden Formen kann – ähnlich wie zwischen Pelorie und normalem Blütenstand – in der Geste der Zusammenfassung mehrerer Blüten zu einer einzigen, bzw. der Auseinandergliederung einer einzigen in mehrere Blüten, gesehen werden. Wegen der prinzipiellen Ähnlichkeit im Aufbau radiärsymmetrischer und zweiseitig-symmetrischer Blüten ergab sich aber die Frage, ob die damit angedeuteten Metamorphosegesten nicht von allgemeinerer Bedeutung für das Verständnis von Blüte und Blütenstand sind. Unter diesem Gesichtspunkt scheinen mir die nachfolgend beschriebenen Beobachtungen interessant zu sein.

Am unteren Teil der einzelnen, in Dolden vereinigten Blütenstiele der «Geranien» (Pelargonium) fällt eine kleine Verdickung auf (nicht



Abb. 1: Abnormer Blütenstand einer Pelargonium-zonale-Hybride. Näheres im Text.

bei allen Sorten ist sie deutlich). Ohne den Blütenbau genauer zu kennen, hatte ich diese Verdickung als einen Knoten angesehen, dessen Auszweigungen unterdrückt oder aber mit dem folgenden Stielteil verschmolzen (konkauleszent) in die Bildung der Blüte eingeflossen sind. Ich war dabei von dem Gedanken ausgegangen, daß die im Blütenstand sichtbare Tendenz zur Doldenbildung auch an den Auszweigungen höherer Ordnung – den Blütenstielen – zu finden sein müsse. Als Ausdruck dieser Tendenz sah ich den besagten Knoten an. Tatsächlich wurde diese Ansicht durch die Betrachtung der nachfolgend abgebildeten abnormen Pelargoniendolde bekräftigt (s. *Abb. 1*). (Es möge für den gegenwärtigen Zweck genügen, von einer «Dolde» zu sprechen, ohne Rücksicht auf die genauere Klassifizierung des Pelargonienblütenstandes. Genauer müßte wohl von einer Art Doppelwickel die Rede sein.)

Anstelle einer Einzelblüte mit ihrem Stiel ragte hier eine weitere kleine Dolde aus der «Mutterdolde» hervor. Interessanterweise enthielt sie eine Blüte (im Bild nach vorn oben gerichtet), an deren relativ